

Die Arbeit eröffnet spezifische Perspektiven und gewährt neue Einblicke in die Außenbeziehungen und die innere Verfaßtheit der Schweiz und der Tschechoslowakei während der ersten Jahre des Kalten Krieges. Die umfangreiche Auswertung von Archivmaterialien macht die Monographie zudem zu einem noch auszuschöpfenden Fundus für weiterführende oder verwandte Forschungsvorhaben.

Erfurt

Rüdiger Alte

Robin H.E. Shepherd: Czechoslovakia – the Velvet Revolution and Beyond. Palgrave Publ. Houndmills. New York 2000. 204 S. (£ 14,99.)

Noch ein Buch über die Samtene Revolution mag man sich fragen? Tatsächlich ist vor allem die Entwicklung der 1990er Jahre in Tschechien und der Slowakei Thema der acht Essays, die Robin H.E. Shepherd nach eigenen Aussagen für ein vorinformiertes Publikum geschrieben hat. Er geht darin der Frage nach, inwieweit die beiden Gesellschaften ihr kommunistisches Erbe seit 1989 abzuschütteln vermochten. Zu diesem Zweck nimmt der Vf. den Aufbau eines funktionierenden Mehrparteiensystems, die Entwicklung der Volkswirtschaften und den Stand der Privatisierung sowie den Umgang mit der nationalen Frage in den Blick.

Maßstab für den Erfolg der Transformation ist die Beitrittsfähigkeit zur Europäischen Union. Beiden Staaten bescheinigt er, das „Klassenziel“ noch nicht erreicht zu haben. Wenn auch die Slowakei seit der Abwahl von Vladimír Mečiar 1998 große Fortschritte gemacht habe, so sei doch die wirtschaftliche Transformation noch keineswegs abgeschlossen. Nur wenig zuversichtlicher zeigt sich S. allerdings auch in seiner Beurteilung der tschechischen Situation. Die Regierung Klaus habe mehr von Wirtschaftsreformen gesprochen als sie umgesetzt, ein wirklicher Schock, verbunden mit einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit, sei dem Land bisher erspart geblieben. Die unerläßlichen Reformen könnten jedoch mit sozialen Verwerfungen einhergehen, die die Regierungsbildung in Zukunft weiter erschweren. Beide Länder müssen nach S. noch in ein bis zwei Wahlen beweisen, daß sie funktionierende Demokratien sind, bevor sie wirklich reif für eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union seien.

Diese Einschätzungen sind dem aufmerksamen Zeitungsleser nicht wirklich neu, vielleicht zeigt sich S. etwas strikter in seinen Beurteilungen als allgemein üblich. Auch fragt man sich bei der Lektüre, welche Transformationsschwierigkeiten aus dem „kommunistischen Erbe“ resultieren und welche auch andere Wurzeln haben. Daß die Entwicklung einer kundenorientierten Wirtschaftskultur durch die Erfahrungen der Jahre seit 1948 nicht befördert wird, ist nachvollziehbar, zumal sie in beiden Ländern durch Korruption gefährdet wird. Doch läßt sich der Rassismus in Tschechien, aber auch in der Slowakei, der gegenüber den Roma weit verbreitet ist und den S. als Hindernis auf dem Weg in die EU-Mitgliedschaft anführt, kaum ausschließlich aus diesem Erbe ableiten. Gerade im Bereich der gesellschaftlichen Prozesse müssen die gut lesbaren Essays noch einige Fragen offenlassen.

Berlin

Tatjana Tönsmeier

Slowakei: Gesellschaft im Aufbruch. Nation – Kultur – Wirtschaft. Hrsg. von Caroline Y. Robertson-Wensauer. (Nomos Universitätschriften – Kulturwissenschaft: Schriften des Instituts für Angewandte Kulturwissenschaft der Universität Karlsruhe [TH], Bd. 4.) Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. 213 S. (DM 89,-.)

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer Tagung, die im Mai 1993 im Rahmen der 11. Europäischen Kulturtage der Stadt Karlsruhe durchgeführt wurde. Ziel der Veranstaltung war es, „ein Verständnis für die komplexen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in der Slowakei“ zu fördern (S. 15). Auch wenn der damals erhoffte Aufbruch bis heute nicht in dem erhofften Maße stattgefunden haben mag, stellt

sich doch die Frage, inwieweit sich dieses Ziel aus einem Abstand von mehr als sechs Jahren noch erreichen läßt. Dies gilt um so mehr, als kaum einer der Beiträge seit 1993/94 erkennbar überarbeitet worden ist.

Noch am wenigsten fällt dieser Mangel bei den insgesamt sechs Beiträgen auf, die unter dem ersten Themenblock *Nation* zusammengefaßt sind. So bietet Jörg K. Hoensch einen fundierten Überblick zur Geschichte der Slowaken im 19. und 20. Jh., der in seiner bewußten Verkürzung auf nationale Aspekte ein Verständnis für das gegenwärtige historische Selbstbild der Slowaken zu liefern vermag, ohne dieses jedoch im Kern zu problematisieren. Deutlich moderner sind die Beiträge von Ilja Srubar sowie Natascha und Ivo Bayer konzipiert. Sie zeigen, daß die Trennung des tschechischen und des slowakischen Landesteils der Logik einer asymmetrischen Wahrnehmung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformation folgte, in der sich viele Slowaken – durchaus kontrafaktisch – als Verlierer wahrnahmen. Unter den Beiträgen zum Thema *Kultur* hat das geradezu leidenschaftliche Plädoyer von Ivan Chalupický für die Entwicklung eines demokratischen Geschichtsbewußtseins in der Slowakei kaum an Aktualität verloren. Ähnliches ließe sich auch für Michael Hecks Überlegungen zu den Möglichkeiten europäischer Kulturpolitik als notwendiger Begleitung politischer und wirtschaftlicher Integration sagen. Dagegen haben die fünf Beiträge zum Thema *Wirtschaft* als stark zeitgebundene Momentaufnahmen nur noch historischen Wert.

Zwei Leitthemen ziehen sich durch den gesamten Band: das Ringen um die Geschwindigkeit wirtschaftlicher Transformation mit allen ihren sozialen Folgen und die Verarbeitung der – zum Zeitpunkt der Tagung selbst höchst aktuellen – staatlichen Trennung von Tschechen und Slowaken. Inzwischen in den Mittelpunkt gerückte Themen wie die EU-Erweiterung, eine mögliche Aufnahme in die NATO sowie der Umgang mit den großen und kleinen Minderheiten der Ungarn, Roma, Ukrainer, Russinen und Deutschen werden dagegen nur am Rande behandelt oder allenfalls gestreift. Sein selbstgestecktes Ziel kann dieser Band somit nur noch bedingt erfüllen.

Freiburg – Jena

Joachim von Puttkamer

Pál Engel: The Realm of St Stephen. A History of Medieval Hungary, 895-1526. Hrsg. von Andrew Ayton. I. B. Tauris Publishers. London, New York 2001. XIX, 452 S., Ktn (£ 39.50.)

Diese Besprechung muß, traurigerweise, gleichzeitig ein Nekrolog für den Vf. sein, denn nach einer langen Krankheit starb Professor Pál Engel im August des vergangenen Jahres in seinem 63. Lebensjahr. Geboren in einer „gutbürgerlichen“ Familie, auf deren Kultur und Werte er sein Leben lang stolz war (so daß er unlängst einen schönen Artikel über das ungarische Bildungsbürgertum schrieb), studierte E. an der Universität Budapest Byzantinistik, doch bald wechselte er zur ungarischen Geschichte über. Jahrelang konnte er (wohl nicht unabhängig von seiner Herkunft) keine andere Stelle als die eines Bibliothekars, am Ende bei der Ungarischen Post (!), bekommen, und erst in den 1980er Jahren kam er ins Historische Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, wo er dann (nach dem Tod seines Freundes Jenő Szűcs) der mediävistischen Abteilung vorstand. Er wurde zum führenden Fachmann des ungarischen Hochmittelalters, vor allem des 14. und frühen 15. Jhs. Da er ungerne auf Tagungen fuhr und kaum etwas in fremden Sprachen publizierte, sind seine Verdienste im Ausland nicht gut genug bekannt, doch in Ungarn genoß er hohes Ansehen. Außer vielen wichtigen Aufsätzen – vor allem über Königtum und Aristokratie – schrieb er die erste „unzensurierte“ Geschichte des ungarischen Mittelalters (gleich nach der Wende) und legte dann das grundlegende Werk über die Archontologie des mittelalterlichen Königreichs vor. Bereits in den Jahren seiner Krankheit, die er mit stoischer Würde durchstand, vollendete er sein großangelegtes historisches Ortsverzeichnis des 14.-15. Jhs. „The Realm of St Stephen“ wurde zu seinem Vermächtnis. (In der Zwischenzeit ist das Buch auch auf ungarisch erschienen.)